

Rezensionen - Rezensionen - Rezensionen

James Horrox: Gelebte Revolution. Anarchismus in der Kibbuzbewegung. Heidelberg: Verlag Graswurzelrevolution, 2021. 259 Seiten. 24,80 €

Das Buch von James Horrox, *Gelebte Revolution. Anarchismus in der Kibbuzbewegung*, wurde zuerst in englischer Sprache im Jahr 2009 von AK Press veröffentlicht. Es ist ein sehr wichtiger Beitrag sowohl zur Geschichte des Anarchismus als auch der Kibbuzim. Sein herausragendster Beitrag liegt in der Beleuchtung der engen Verknüpfung beider, was sowohl von Forscher*innen als auch aktiven Teilnehmer*innen beider Bewegungen bisher kaum betont worden ist. Horrox' Hauptthese ist überzeugend: Die Kibbuzim waren die bedeutendste historische Erfahrung, in Bezug auf Dauer, Umfang und Tiefgang, in welcher die anarchistische Gesellschaftsvision von Denkern wie Kropotkin und Landauer verwirklicht worden ist. Die aufschlussreichen Erkenntnisse dieses Buches dienen nicht nur dem Verständnis der historischen Kibbuzim, sondern darüber hinaus sind sie auch hilfreich dabei, es für die Gegenwart zu erneuern. Es versorgt die Anarchist*innen außerdem mit einem konkreten, gelebten Beispiel ihrer verwirklichten Ideen und ist eine Referenz, um aus ihren Errungenschaften ebenso zu lernen wie aus ihren Unzulänglichkeiten.

Die deutschsprachige Ausgabe des Buches, übersetzt von Lou Marin, wurde 2021 vom Verlag Graswurzelrevolution veröffentlicht, und ist ein ebenso wichtiges Ereignis wie die Publikation des englischen Originals. Und zwar aus zwei Gründen: Einer liegt darin, dass in Deutschland das Phänomen von Gemeinschaftsgruppen, die ein großes Interesse an diesem Buch haben sollten, ziemlich verbreitet ist. Nehmen wir nur eine mittlere Großstadt wie Leipzig, in der ich gerade vorübergehend lebe: Dort gibt es mehrere Dutzend solcher Gruppen, die von Hausgemeinschaften bis hin zu vollwertigen Kommunen reichen. Der zweite Grund liegt darin, dass die deutsche Linke auf weltweiter Ebene womöglich am wenigsten dahin tendiert, was Horrox zurecht als „quasi-religiöse Fixierung auf eine fetischisierte und karikaturartige Interpretation des Kampfes um nationale Selbstbestimmung der Juden und Jüdinnen“ (S.192) bezeichnet hat und was Anarchist*innen in anderen Ländern

in der Regel dazu veranlasst, die Kibbuzim als Bestandteil dessen zu sehen, was sie als das kolonialistische Projekt des Zionismus betrachten.

Bevor ich detaillierter auf das Buch eingehe, muss ich mit einer Offenlegung aus meiner persönlichen Geschichte anfangen: Ich bin nicht nur ein Historiker des jüdischen Sozialismus, sondern bin auch selbst in einem Kibbuz aufgewachsen, und heute bin ich Mitglied eines der neuen, urbanen Kibbuzim, über die im Buch berichtet wird. Ich bin sogar mit einigen von Horrox' Gesprächspartner*innen und Protagonist*innen im Buch befreundet. Aus diesem Grund, und obwohl ich durch diesen Hintergrund natürlich voreingenommen bin, könnte diese Rezension auch als Beitrag eines Standpunkts aus erster Hand verstanden werden.

Es ist sehr beeindruckend, wie tiefgehend Horrox als Außenstehender nicht nur der israelischen Gesellschaft, sondern sowohl der historischen als auch der neu entstandenen (urbanen) Kibbuzbewegungen die Kernidee des Kibbuz erfasst hat: eine utopische Gemeinschaft zu erschaffen, die auf der freien und gleichen Vereinbarung gründet, und zwar jetzt und heute, mitten in der kapitalistischen Staatsgesellschaft. Eine Schwäche des Buches liegt jedoch im Bereich der historischen Genauigkeit, die vielleicht einer unzureichenden Kenntnis des Hebräischen geschuldet ist (weil ich den Autor nicht persönlich kenne, ist das reine Spekulation). Um die Leser*in hier nicht mit einer Liste kleiner und auch nicht entscheidender Korrekturen von Fakten, Daten, Terminologien und Übersetzungen, die für diese andererseits rigoros erstellte Studie nötig wären, zu behelligen, möchte ich mich hier auf eine wichtige Frage der Auslegung konzentrieren.

Meine wichtigste Kritik am Buch betrifft dessen Konzeptualisierung des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis. Laut Horrox wurde die anarchistische Idee „schließlich in den Kibbuzim in die Praxis umgesetzt“ (S.20). In diesem Sinne gelingt es ihm, die problematische These zu widerlegen, dass der Kibbuz lediglich eine praktische Lösung zu einer Reihe von gegebenen Problemen war, also nur ein Werkzeug in den Händen des nationalen Projekts, das keine wirkliche sozialistische Ausrichtung beinhaltete. Um aber seinen Anspruch geltend zu machen, ging Horrox zu weit in die entgegengesetzte Richtung. Es stimmt, dass sich viele prägende Persönlichkeiten aus der

Gründungsgeneration der Kibbuzim beim Zitieren von Sätzen aus Kropotkins und Landauers Schriften gut auskannten, was Horrox richtig herausarbeitet. Zugleich waren aber vielen Kibbuzmitgliedern, die keine weniger wichtige Rolle bei der Gestaltung dieser Lebensform spielten, diese Denker unbekannt. Damit soll nicht gesagt werden, diese Leute seien nur durch praktische Bedürfnisse und nicht durch Ideen geleitet worden. Anders gesagt: Die Zehntausende anonyme Pionier*innen, welche die Kibbuzbewegung schufen, trugen ihrerseits nicht weniger zur Entwicklung der anarchistischen Gedanken bei, vielleicht sogar noch mehr als die Handvoll den Boden bereitenden Intellektuellen.

Diese Interpretation Horrox' verbindet sich mit seiner Unterschätzung der Rolle Martin Bubers bei dieser Geschichte. Obwohl er im Buch viele Male genannt wird, behandelt Horrox Buber nicht als eigenständigen anarchistischen Denker, sondern nur als „jüdischen Gelehrten und Theologen“, der Landauer nahe stand und so dessen Ideen in die „sozialistisch-zionistischen Kreise“ vermittelte. Horrox' Argument dafür, Buber nicht zum Kern der anarchistischen Denker zu zählen, liegt darin, dass sich dessen „Vision einer künftigen Gesellschaft stärker darauf konzentrierte, den Staat auf seine ‚eigentliche Aufgabe‘ zu reduzieren, anstatt ihn komplett abschaffen zu wollen“ (S.61).

Aber darin liegt genau Bubers wichtigster Beitrag sowohl zur anarchistischen als auch sozialistischen Theorie und ihrer Umsetzung in den Kibbuzim: seiner leidenschaftlichen Ablehnung jedes puristischen Gedankengebäudes. Das eifernde Festhalten an ideologischer Reinheit verhindert bereits am Anfang die Umsetzung der Ideen. Buber glaubte, dass die Ideen nur insofern Bedeutung erhalten würden, wie sie innerhalb des realen Lebens „beschmutzt“ werden. Deshalb sah er sich selbst nicht als jemand, der die Kibbuzbewegung mit einer Philosophie versorgen, sondern eher als jemand, der die zeitgenössische Erfahrung der Kibbuzim in philosophische Formulierungen übersetzen wollte. So übernimmt Horrox zum Beispiel Bubers Formel von der „Vollgenossenschaft“ (S.20), in der Konsumtions- und Produktivkooperativen begrifflich zusammengefasst werden. Dieser Begriff wurde zuerst in den Kibbuzim praktiziert und erst später von Buber formuliert, in Folge seiner Kenntnis dieser Erfahrung.

Gleichzeitig vermittelte Buber nicht nur Landauers Werk gegenüber den Kibbuz-Pionier*innen, sondern er vermittelte die Arbeit der Pionier*innen auch Landauer selbst gegenüber, kurze Zeit, bevor er ermordet wurde – und darüber hinaus in einen weltweit geführten intellektuellen Diskurs hinein. Als ein Mann der Tat, nicht nur als Denker, stand Buber Herzl, dem Gründer der zionistischen Bewegung, nahe, der bei Horrox' Auflistung der „einflussreichsten Denker der frühen Bewegung [Landauer, Arlosoroff, Buber und Yaarij]“, die alle „eine jüdische Nation in Palästina anstrebten“ (S.119) fehlt. Ohne sich selbst als Anarchist zu bezeichnen, entwarf Herzl in seinem utopischen Roman *Altneuland* (1902) die jüdische Gesellschaft im Lande Israel wie folgt:

„Wir sind hier nicht, um ein Staatsoberhaupt zu wählen, denn wir sind kein Staat. Wir sind eine Gemeinschaft. [...] Wir sind einfach eine Genossenschaft, eine große Genossenschaft, innerhalb derer es wieder eine Anzahl kleinerer Zweckgenossenschaften gibt. Und dieser unser Kongreß ist im Grunde nichts als die Generalversammlung der Genossenschaft, welche die neue Gemeinschaft genannt wird.“¹

Wenn wir die Bedeutung von eher praktisch veranlagten Leuten – von Herzl bis hin zum letzten Kibbuzmitglied – auf die Entwicklung der anarchistischen Gedanken anerkennen, steht das nicht im Widerspruch zu Horrox' Hauptthese und könnte sie sogar noch überzeugender machen als sie bereits ist. Die enge Verknüpfung zwischen Anarchismus und der Kibbuzbewegung, die der Autor offenlegt, war keine einseitige „Umsetzung“ von Ideen in die Praxis von oben nach unten. Sie war ein dialektisches Verhältnis, das einen Prozess von unten nach oben, vom Realen zum Ideal beinhaltete, das viel eher dem Geist des Anarchischen entspricht.

Dies wird noch deutlicher bei Horrox' sehr gut erforschter Behandlung der „neuen Kibbuzbewegung“, d.h. der urbanen Kibbuzim sowie der Gemeinschaftsgruppen in den letzten drei Jahrzehnten, in den letzten Kapiteln des Buches. Das einzige Problem liegt in seiner Behauptung: „Diese Kommunen sind nicht anarchistisch“ (S.195). Die Tatsache, dass sie (wir) zur selben Zeit, in der sie freie und gleichberechtigte Gemein-

1 Theodor Herzl: *Altneuland* (1902), URL: http://www.literaturdownload.at/pdf/Theodor_Herzl_-_Altneuland.pdf. S.131f.

ten aufbauen, sich auch noch in die Politik einmischen – und sogar in der IDF (Israeli Defense Force; Israelische Armee) dienen (die zwar für unterdrückerische Zwecke benutzt wird, aber immer für die Verteidigung jüdischen Lebens unentbehrlich war und ist) –, bestätigt nur Bubers komplexe Sicht darauf, dass sich der Anarchismus graduell und parallel zum Staat entwickelt, und nicht im Widerspruch zur nationalen Zugehörigkeit. So ist es kein Zufall, dass der „Einfluss von Martin Bubers [...] Philosophie [...] zentral für die Gedankenwelt der [neuen] Gruppe[n]“ ist (S.154), sogar noch bedeutsamer als für die alte Kibbuzbewegung. Bubers entscheidende und vermittelnde Rolle zwischen den alten und den neuen Kibbuzim ist ein Beispiel für die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis.

Bei alledem ist Horrox' oxymoronische Terminologie der „formalen“ anarchistischen Organisation oder Bewegung (S.163f.), die etwas impliziert, was kaum existiert und in Israel kaum je existiert hat, fehl am Platz. Der Anarchismus kann qua Definition nicht „formal“ sein, so wie er nicht unter einer einzigen Behörde zentralisiert werden kann. Letztlich zeigt *Gelebte Revolution*, mehr als jedes andere Buch, wie eine Bewegung, die sich niemals unter der Fahne des nominellen Anarchismus zusammengefunden hat, die sinnvollste Umsetzung dieser Weltanschauung verwirklichte; während gleichzeitig viele andere radikale und minoritäre Gruppen, die sich angeblich zum „Anarchismus“ bekennen, hauptsächlich mit anti-israelischer Propaganda befasst sind. Gerade weil dieses Buch dies hervorhebt, erweist es dem Anarchismus einen großen Dienst.